



Sonntags-Wallfahrt nach Potsdams geweihten Stätten

Fot. Spahn

sichter der Heimholzer, die in den Kasemattenlöchern lagen und hinausschauten. Es war brennend und zugleich kühl in der Ueberspannung der übernatürlichen Röte, die an ihre Augen, Stirnen, Wangen prallte, von ihnen weg, die wind- und regenzerzagte Wand hinabglomm und auf der schmalen trockenen Straße weiter glosste. Es war, als sei die Welt über das Maß erregt, und nicht zu sehen, zu welchem Zweck. Dann entglitt die Sonne, die erst wie ein grell brennender, nicht verflammen wollender Luftballon in der blauen Dunstwand gestanden, hinter die Berge, in denen sie rasch erkaltete, und mit einemmal war es viel dunkler in den Kasematten des Isteiner Klozes.

„Loisel“, sagte der Seppel, „was meinst, was sollen wir weiter? Wir können akkurat so gut hier schlafen.“

„Wenn d' willst“, antwortete der Aloys. „Mir ist's gleich alleweil.“

Sie kletterten noch ganz auf die Felsen hinauf und oben herum, bis es finster wurde. Dann legten sie sich auf den Platz, den sie vorher ausgesucht und wo sie schon Vorgänger gehabt hatten, denn es lag eine Schicht Laub und Stroh da. Die Nacht blieb warm. Es flogen Fledermäuse unter dem

Gewölbe, und Seppel und Aloys wachten oft auf. Sie waren auch nicht gewöhnt, anders als in Betten zu schlafen. Einmal, als es mit dem Schlafen nicht weiter ging, standen sie auf und hockten sich an eines der Kasemattenlöcher. Sie schauten in die Tiefe der glänzenden Nacht und rauchten Zigaretten.

Nach einer Weile sagte Aloys langsam: „D' Stern sind akkurat wie bei uns!“ — „Unbedingt!“ antwortete Seppel. Das war alles, was sie sprachen. Später legten sie sich wieder hin, und nun konnten sie schlafen.

\*

Durch eine ganz fremde Gegend wanderten sie am Morgen weiter. In einer lichten und weiten Spannung hob sich so im Ausschreiten ihr Leben aus dem Weg in die Welt. Diese war hier ein offener Raum und nicht, wie die des Heimatdorfes, von klogigen Bergen umstellt. Sie wanderten durch die Rebhügel und Dörfer des Markgräflerlandes, waren am späten Nachmittag eingelehrt und hatten sich Wein und Brot geben lassen; und im Weiterziehen spürten sie die Wirkung des Weins, so daß sie sich in eine Wiese legten, die zwischen Reb-Äckern hügelan stieg. Dort wurden sie traurig, und der genossene Wein ließ besonders Aloys die Entbehrung der Heimat und die Angst vor der Ziellosigkeit des Kommenden fühlen, Dinge, die sie als Bauernsöhne doppelt entwurzelte. Sie machten Kassensturz. Der Seppel besaß noch zwei Mark. Aloys hatte noch das Fünfmärkstück, das ihm die Mutter obendrauf gegeben hatte. Er hatte sich gestraubt, es zu wechseln, und wo sich Gelegenheit geboten, bei einem

Malermeister vorzusprechen, hatte er seinen Handwerksgruß gesagt und 20 oder 25 Pfennig in die Hand bekommen und von diesen Gaben gelebt.

Ein Weg eilte vom Hügel an der Wiese entlang auf das Sträßchen, und sie hörten auf einmal eine Stimme hell singend herabkommen. Als sie hinschauten, sahen sie ein Mädchen, das mit forschen Schritten niederwärts wanderte. Zugleich kamen vom Dorf her denselben Weg, den die Heimholzer benutzt hatten, zwei andere junge Burschen. Sie gingen barhaupt und schwangen Stöcke, an denen zahlreiche Erinnerungsplättchen angenagelt waren. Diese blinkten in der Sonne.

Seppel rief das Mädchel an, das unbekümmert mit erhobenem Gesicht hinausging:

„Fräulein, Sie singen einmal schön!“

„Gefällt es Ihnen?“, antwortete das Mädchel. Es blieb stehen. Auch die beiden fremden Burschen machten halt; einer sagte:

„Das finde ich auch!“

Der andere fragte mit norddeutscher Aussprache:

„Sind Sie auch ein Wandervogel, Frollein?“